

Königsbergsche

Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

104tes Stück. Montag, den 30. December, 1765.

Wir überraschen unsre Leser mit einer Neujahrs-Betrachtung, da wir noch am Rande des alten Jahres stehen, und unsren Fuß über die Gruft der Zeit eben hinüber setzen wollen. Die Moden ändern nicht die Sitten, nur die Sitten verändern oft die Moden. In so fern wollen wir denn von den Sitten unsrer Grosväter abarten, daß wir keine förmliche Wünsche weder für die ganze Christenheit, noch für die besondre Classen der Menschen hersetzen wollen. Der Begrif von Wünschen und von Glück ist das Camäleon, welches sich in viele Gestalten verwandeln kann, und es ist uns so eben ein Gedanke eingefallen, [illegible] dem wir ein paar Regeln geben können, wodurch wir uns manche nie erfüllte Wünsche gänzlich aus dem Sinn schlagen, oder vielmehr veranstalten könnten, daß unsre meisten Begierden, als wirklich erfüllt angesehen werden möchten.

Die Menschen müsten mehr Bewußtseyn, Empfindung und Wärme ihres, schon auf gewisse Art geniessenden Glücks haben; und alsdenn nur nicht selbst das Gute, welches sie noch erwarten können, verhindern: so könnte ein jeder am Rande des Jahres gestehen, daß seine Neujahrswünsche beym Anfange des Jahres so ziemlich erfüllt worden sind. Die Sittenlehrer bürden dem menschlichen Geschlecht nur zu strenge den Vorwurf auf, daß es ein Meer voll unruhiger Wünsche sey. Die Hälfte der Menschen hat oft durch das ganze Leben nur Einen Wunsch. Flatterhafte Seelen mögen wohl freilich wie Schmetterlinge von einem auf den andern hüpfen, nur zum Lobe ihres flüchtigen Geblüts gesagt, so ist ihr Schmerz bey der Nichterfüllung ihrer Begierlichkeiten lange nicht so groß, als man es sich einbildet. Sie vergessen morgen mit Freuden die bunte Reihe ihrer Gedanken, und sie suchen eine Ehre darin, sich nichts aus ihren fehlgeschlagnen Hofnungen zu machen. Der kluge und gute Theil der Menschen ist ohnedem eben nur darum klug und gut, weil er wenig bewundert, nie zu viel hoft, und immer glaubt, schon zu haben, was er erst wünschen solte.

Diese Gleichmüthigkeit des Weisen ist das Geheimniß, welches ein jeder Mensch studiren solte. S e i n G l ü c k e m p f i n d e n, u n d s i c h a l l e s z u m G l ü c k m a c h e n, wäre eben so schwer nicht, wenn wir moralische Absichten in allen unsern Veränderungen überlegend aufsuchen wolten. Schon, daß ich als Mensch existire; daß ich ein Glied der Kette bin, welche von einer alldenkenden Vorsicht gelenkt

gelenkt wird; daß ich in Absicht des allgemeinen Eindrucks aller schönen Naturen, eben so viel Genuß, durch den Anblick, und die theilnehmende Empfindung habe, als der, der alles besitzt; daß ich endlich mitten unter den übelsten Situationen noch immer einige Ausfälle auf Nachdenken, Religion, Weisheit, Tugend und Freundschaft thun kann, um der Bitterkeit des Lebens ihre Schärfe zu benehmen: dies alles gehört, als ein Ingrediens, in jene Arzeney wodurch ich glauben lerne, daß ich glücklich bin. Hier stelle ich mir nur die nackte Menschheit ohne Putz und Kleid vor. Aber wie leicht müste es der bekleideten Menschheit, oder dem Menschen in irgend einem schon erwählten Stande seyn, sein Glück zu zählen? Der Niedrigste vielleicht würde mehr in allen Verhältnissen seines Lebens daven zu sagen wissen, als der reiche und begabte Mann. In gewissem Verstande müssen wir, wie die Kinder werden, die sich über alles freuen, wenn gleich Verständige dabey lachen; nur mit dem Unterschiede, daß die Betrübniß eben so viel zur Freude beytragen müste, als der Besitz von reellen Gaben. Dies ist keine spielende Spitzfündigkeit; die Absichten der Natur, in allen unsern Begegnissen sind wirklich dahin abgezwecket, daß wir zuletzt das Meerwasser trinkbar, die strenge Kälte für die Spannung unsrer Nerven nutzbar, und alle Widrigkeiten mit Vortheil begleitet, finden sollen. Wir müssen nur bey dieser Betrachtung den Denkspruch der Schrift beysetzen. Wer es fassen kann, der fasse es! Wir überlossen es unsern guten Lesern zu einem Zeitvertreib auf übermorgen, daß sie sich ein wenig von oben bis unten, und wenn es nicht ohne Spiegel geschehen kann, auch durch Hülfe dieses Wahrsagers besehen, ihre Umstände berechnen, und die mancherley Vortheile die darin liegen, nicht mit fremden, sondern mit eignen Empfindungen herauswirken möchten. Ich wette, sie werden alsdann sagen:

Ich bin mir glücklich gnung, drum bin ich glücklicher,
Als wenn ich glücklicher in fremden Augen wär.

Unzerin.

Aber alsdenn fließt auch die Folge, daß man seinen Wohlstand und die noch künftige gute Erwartungen nicht selbst verhindere. Wenn ein jeder unsrer Leser auf einem Zettel alle seine Fatalitaten, die ganze Vertiefung eines unheitern Lebens aufschreiben, und gewissenhaft anmerken wolte, woher ihm die härtste Begegnungen entsponnen sind, so würde die meiste Ursache auf Rechnung einer gewissen Etourderie, oder gar seiner eignen eigensinnigen und kurzdenkenden Bosheit zu setzen seyn. Wie wäre es also, wenn man in der christlichen Welt, wo Schicksal, Glück und Vorfall meistens Körper ohne Seelen sind, keinen andern Neujahrswunsch, als den, zur Verbesserung unsres Herzens gebrauchte? kommt nicht die Hinderniß unsres Glucks bloß davon her, daß wir aus einem Jahr ins andre gerechnet, eben so viel Thorheiten mitnehmen, als wir schon hatten, wenn wir nicht gar wie bey den meisten Briefen und Büchern ein Postscriptum, oder einen Anhang hinzufügen. Ich kann nicht sagen, daß ich bey gewöhnlichen Neujahrscomplimenten es jemals gehöret hätte, daß der Client zu seinem Gönner, der Freund zu seinem Freunde, die Cousine zu ihrer Tante gesagt hätten: Ich wünsche Ihnen ein besser Herz zum neuen Jahr! Man wunscht sich immer Glück, Gesundheit, Vergnügen, wenn es hoch kommt, und dafern es Gottes Wille ist, ein seliges Ende! Bloß die Liebhaber wünschen ihren Göttinnen beßre, zärtlichere Herzen, und die künftige Erben wünschen ihren Eltern mehr Mitleid und eine größere Gabe, wohlthätig gegen sie zu seyn.

Bey der verfehlten wirklichen Besserung unsrer ganzen moralischen Verfassung hindern wir unsern Wohlstand durch uns selbst. Sonst sind wir in andern Bemühungen, um diesen Wohlstand zu erlangen, eifrig genung. Es wird kein Amt und kein Privilegium ledig, wo sich nicht ganze Schaaren von Candidaten dazu melden solten. Aber wenn es auf Tüchtigkeit zu Geschäften, die uns für uns selbst und für das Publikum nutzbar machen sollen, ankommt; wenn Ehegatten ihre Leidenschaften mäßigen, und das, was ein jeder bisher in Absicht der Verträglichkeit versehen hat, abschaffen sollen; kurz, wenn ein jeder in dem personellen Bezirk seiner Pflichten und Verhältnisse Herz und Leben umschaffen soll: da sind wir müßig, und werden diese Verbesserung selten für ein Glück aufs neue Jahr wünschen, vielweniger suchen. Und dennoch hängt der ganze vergnügte Genuß mancher frölichen Stunden, bloß von einem einzigen Zug unsers Carakters ab. Je nachdem derselbe so, oder anders beschaffen ist, können wir oft weniger oder viel die Gütigkeit der Vorsicht nach unsern Umständen benutzen. Cäcilia beklagt sich über die verdrießliche Miene ihres Mannes. Sie möchte ihn im künftigen Jahr gerne vergnügter sehen! O Cäcilia! dies kommt nur auf sie an. Sie wissen, daß ihr Mann es nicht leiden kann, daß Katzen und Hunde, alte Weiber und neue Zeitungen ihre einzige Gesellschaft sind. Wie wäre es, wenn sie diese kleine liebe häßliche Unart abschafften!

Ich erinnere mich hiebey, in einem klugen Buche gelesen zu haben, daß bey einer gewissen Nation außer Europa an ihrem Neujahrsfest, diese besondere Mode eingeführt gewesen seyn soll, daß man sich gerade aus, ein jeder seinem Nachbar die Fehler der bisherigen Aufführung vorstellt, und seine Erinnerung

nerung beyfügt, worin man den andern gerne gebessert sehen wolte. Niemand hat alsdenn ein Recht zu widersprechen, oder seine Fehler zu entschuldigen; am wenigsten leiden es die Gesetze, daß man den dreisten Gratulanten für seine Offenherzigkeit bestrafe. Ich wil aus dieser Nachricht einige wunderliche Beispiele von Glückwünschen anführen, woraus man zugleich sieht, daß, wenn gleich die natürliche Wildheit einer Nation die Höflichkeit ihrer Sitten verhindert, so hindern sie doch nicht den Anstrich der Ehrlichkeit:

Mein Herr, sagt man dort zu einer obrigkeitlichen Person, bekümmern Sie Sich künftiges Jahr ein wenig mehr um das Ding, welches wir Gewissen nennen. Bey Ihnen hat es sich ein wenig zu tief, bis in den Geldbeutel verschoben, rücken sie es etwas höher hinauf ans Herz.

Sie, mein Herr, die Sie den Dienst der Götter verwalten, werden künftiges Jahr wohl thun, wenn sie nicht so wohl schelten, daß wir nicht tugendhaft genug sind, sondern wenn sie uns mit ihrem Leben zeigen, wie wir es werden sollen. Schmieden sie unter ihren Beichtkindern weniger Testamente und Heyrathen, oder meynen sie etwa daß alle Schmiede? — ein alt Spruchwort sagt, non ex omni ligno fit Mercurius, nicht aus jedem Block wird ein Merkur. Seufzen sie weniger, und arbeiten sie mehr. Und dafern sie auch bey dieser Arbeit magerer werden solten, so glauben sie nur, daß es den Würmern einst einerley seyn wird, ob sie das Fett eines Priesters oder eines verhungerten Bettlers zu verzehren bekommen.

Ihnen, Madame! hätte man vielerley zu wünschen — Aber kurz und gut: ein besser Herz — Verziehen sie nicht das Gesicht, Madame! Sie sind kaum erträglich, wenn sie freundlich sehen — Legen sie ihren Baurenstolz ab — nehmen sie mehr Herablassung gegen ihre Leute an; Anstatt der Pralerey bezahlen sie ihre kleine Schulden — und bedenken sie, daß wenn jener Kriegsknecht den sie heimlich lieben, gleich ein voll Gesicht hat, er doch nicht ihr Mann seyn könne, indem er seinen Leib in Kreutzzügen und bey Buhlschwestern familienmäßig schon längst auf sichre Hypothek ausgethan hat. Sie antworten vielleicht, wenn er stirbt so hat unser Jesuit schon für mich gesorgt. Ich erbe. Schade um meine Moral.

Junger Herr! auch Ihnen ein Wort im Vertrauen — Verschwinden sie nicht so oft, wenn man bey Ihnen ist Sie kommen immer unruhig und schwankend zurück Bedenken Sie, daß sie nicht leben, um sich zu vergnügen, sondern um in ihrem Stande nutzbar zu seyn; sonst prophezeyen wir Ihnen, daß wir in diesem Jahre den Leichenschmaus bey ihnen bekommen.

Guten Morgen, Herr Doktor! Ich versichre sie, daß ich ihnen ihre Medicin bey meiner letzten Krankheit ohne Nutzen bezahlt habe. Eine alte gute Frau sprach zwar weniger davon, was mir fehlte, aber ihr Hausmittel that beßre Wirkung. Dem Himmel sey Dank, die Leute haben Lust zu leben, und ihre Goldbörse, mein Herr! wenn die auch etwas leiden solte, so nehmen sie sich eine alte reiche Frau, lebt sie ihnen zu lange, so verstehen sie ja die Ehescheidung.

Sie, Herr Cacau, die sie die Stütze der Handlung seyn wollen, bereuen Sie heute vor dem Himmel ihre Lüge, daß sie zu wenig genommen haben. Vierzig Procent? das ist freilich wenig? Aber was haben sie denn aus ihrer Schuld unwiederbringlich verloren? Nichts, als das Gewissen, und die unterlaßne Wohlthätigkeit. Gewiß ein großes Capital Verlust für einen Kaufmann. Ich wünsche, daß ihr Nachbar in dem alten Hause ihnen seine geheime Rechnungsbücher zeigen könnte — Sie würden erschrecken, woher es kommt, daß er sammlet, indem er scheint wegzuwerfen.

Ey Herr Nachbar! sie wollen ein frommer Mann seyn! was machen Sie? — Ein Mann in ihren Jahren! — Ihre Hausjungfer! — Ihr Mädchen! — wie soll ich sie nennen — hat die Welt vermehrt! — Mein Sohn war Schuld daran! — Nein Herr Nachbar, Ihr Sohn muß nur das Capital mit den Interessen bezahlen, was sie geborgt haben!

Guter Freund, sie, dort in jenem einträglichen Gerichte, Sie schicken sich nicht dazu. Ich wünschte, sie legten das Amt dies Jahr nieder, und lernen noch ein Handwerk, so wäre ihnen und ihrem Amte geholfen.

Aus diesen kleinen Proben kann man die Gewohnheit jener Nation kennen lernen. Ich bin froh daß man bey uns ganz wohl die Nutzbarkeit derselben einsieht, und im Uebrigen eine gute Lehre für sich daraus sammlet. Unser Neujahrewunsch, den wir uns selbst, um mit eignem Beyspiel vorzuleuchten, machen, ist ganz kurz, und betrift uns nur, in dem Bezirk, als wir an dieser Zeitung arbeiten:

Die schönste Gabe unter allen
Den Lesern immer zu gefallen
Und, um die meiste zu erfreun,
Daß wir selbst gute Leser seyn!

Die Liebhaber, welche gesonnen sind diese gelehrte und politische Zeitung auf das künftige Jahr zu halten, werden sich noch vor dem Schluß dieses Jahres, entweder beym Verleger, oder die Auswärtige auf jedem Postamt ihres Ortes zu melden belieben, weil man nur so viel fürs künftige Jahr drucken wird, als sich Liebhaber in diesem Jahre melden werden.

Frankfurt am Mayn, den 10. Dec.

Da in verschiedenen Jahren, und so lange der letzte Krieg gedauert hat, von dem jungen Prätendenten, dem so genannten, Prinzen Eduard Stuart, nicht das geringste zu hören gewesen ist, so, daß auch deswegen fast niemand mehr daran gezweifelt hat, daß er in irgend einem Winkel der Welt gestorben wäre: So erwecket die Nachricht von Rom, in welcher gemeldet wird, daß der Pabst demselben die Erlaubniß ertheilet, wieder nach Rom zu kommen, und dessen Bruder, der Cardinal von York, ihm die Botschaft davon mit einem Courier zugeschicket habe, desto mehrere Verwunderung. Damit man aber diese unerwartete Neuigkeit für keine Erfindung ansehen möge, so wird hinzugefügt, "es habe derselbe so genannte Prinz Eduard bey dem heil. Vater um die Anwartschaft auf die Pensionen seines Vaters, des alten Ritters von St. Georg, angesucht, welches ihm aber Se. Heiligkeit, in Ansehung, daß diese Anwartschaft bereits von dem Pabste Benedict, dem Vierzehnten, dem Cardinal verliehen worden sey, nicht anders bewilligen können, als in so ferne Se. Eminenz Dero Einwilligung darzu geben würden." Die künftige Zeit muß lehren, ob hinter diesen Erzählungen etwas, das man noch nicht sieht, verborgen sey.

London, den 29 Nov.

Den 27sten, ward endlich die wichtige Sache entschieden, auf welche die Augen der ganzen Nation bishero gerichtet gewesen waren. Es ertheilte nämlich der Lord Richter Cambden zu Westmünster, in Gegenwart der übrigen Richter des Königreichs und einer grossen Anzahl Rechtsgelehrten, sein Gutachten wegen der Befehle der Staatssecretairs, Personen aus den Häusern einzuziehen, und sich ihrer Schriften zu bemächtigen. Er hielte bey dieser Gelegenheit eine Rede, die auf drittehalb Stunden dauerte, und in welcher er viele Fälle aufzählte, die in dieser Materie bey den verschiedenen hohen Gerichten des Königreichs vorgekommen sind. Endlich gab er seine Erklärung dahin, daß besagte Befehle ungesetzmäßig, unterdrückend und unbehauptbar (Allegal, oppreßive and unwarratable) wären, ausgenommen lediglich in den Fällen des Hochverraths. Es ist nicht zu beschreiben, wie groß und allgemein die Freude über diese Entscheidung ist. Nunmehro kan jeder Engländer sein Haus als eine geheiligte Burg und Freystätte betrachten, worin er für jedem Anfalle, wofern er sich andes nicht mit Verrath gegen das Vaterland vergangen hat, völlig gesichert seyn kan. Der Regierung Georgs des Dritten ist es aufgehoben gewesen, diesen höchsten Grad der Freyheit der Großbritannischen Unterthanen ausser allen Streit gesetzet zu haben, und daß jedermann sich darüber öffentlich freuen darf. Zufolge gedachter Entscheidung, ist auch bereits dem Verfasser des Monitors, Prediger Entik, dem Drucker solchen Blattes, Carrington, und den übrigen Personen, welchen durch die letzten Verfahrungen zu nahe geschehen ist, zu wissen gethan worden, daß ihnen von den Staatssecretairs die zuerkannte Entschädigung bezahlet werden soll. Nun verlanget man zu sehen, ob dieselbe Entscheidung nicht auch dem bekannten Hrn. Wilkes zu Statten kommen werde.

Paris, den 5. Dec.

Nachrichten von Beauvais geben, daß, als das selbst kürzlich 6 Kinder, welche die ganze Familie eines dortigen Manufacturiers ausmachen, insgesamt die Blattern bekommen haben, 5 davon blind geworden sind, das sechste Kind aber ein Auge verloren hat. Nächst dem Verluste des Lebens, ist wol ohne Streit der Verlust des Gesichts eine der betrübtesten Wirkungen, welche die Krankheiten hervorbringen können. Die Blattern stiften solches Uebel mannigmal, und würden es, besonders bey Kindern, noch öfters hervorbringen, wenn die Aerzte und Aeltern nicht besorgt wären, demselben vorzukommen. Daß aber in einer einzigen Familie 6 Kinder zu gleicher Zeit von der Krankheit befallen, 5 derselben gänzlich, das sechste aber halb blind geworden sind, ist ein sonderbares Exempel, und vielleicht das einzige. Es wird dasselbe eben deswegen zum Besten der Inoculation nicht zur Folge gezogen werden können. Es unterlassen die Inoculateurs und deren Anhänger nicht, sich darauf zu berufen; und, wenn gleich solches ihre Parthey nicht sehr vermehret, so dürfte es doch die Eltern dieser unglücklichen Kinder, oder die Kinder selbst, wenn sie itzt oder künftig den Schaden, den ihnen die Natur zugefüget hat, erwägen, für die Kunst, die sie vielleicht dafür hätte bewahren können, einnehmen.

Einpaßirte Fremde.

Vom 22sten bis zum 27sten Dec.

Die zwey Herren von Stuart, Capitains in Kayserl. Oesterreichischen Diensten, kommen von Riga, log. bey Seyfrieds, gehn nach Wien. Herr von Wanorowsky, Capit. bey des Prinz Friedrich von Braunschweig Regiment, kommt aus Gumbinnen, log. bey Seyfrieds, geht nach Berlin. Herr Steinmetzer, ein Handelsmann, kommt aus Nürnberg, log. bey Lipners auf der Lastadie. Herr Pallentien, ein Kaufmann, kommt aus Warschau, log. bey Ewalds auf dem Roßgarten, geht nach Riga.

Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montags und des Freytags Vormittags um 10 Uhr in dem Kanterschen Buchladen ausgegeben.